

Rösch, Heidi; Bachor-Pfeff, Nicole (Hrsg.): **Mehrsprachliche Bildung im Lehramtsstudium**. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, 2021. – ISBN 978-3-8340-2125-0. 232 Seiten, € 19,80.

Besprochen von **Maria Lena Weinkam**: Augsburg

<https://doi.org/10.1515/infodaf-2024-0049>

Der 2021 erschienene Sammelband, der elf Beiträge von einem namhaften Autor*innenteam aus verschiedenen Fachbereichen umfasst, untersucht die Entwicklung institutioneller Sprachbildung im Lehramtsstudium und zielt darauf ab, anhand von Studien und Konzepten ihre Modernisierung zu unterstützen. In einer Einleitung führen die Herausgeberinnen in den Themenbereich mehrsprachliche Bildung sowie die Terminologie im Bereich Mehrsprachigkeit ein, bevor eine skizzenhafte inhaltliche Zusammenfassung aller Beiträge des Sammelbandes erfolgt, die auf rund zwei Seiten einen ersten Überblick über die Inhalte des Bandes gibt.

Rösch widmet sich im ersten Beitrag der Migrationsmehrsprachigkeit in der Lehrkräftebildung und nimmt hierfür zunächst Studien zu Lehramtsstudierenden sowie Lehrkräftebildungsstandards in den Blick. Daran anschließend erfolgt eine kritische Analyse des Strukturmodells DaZ-Kompetenz von Köker et al. (2015), welches in Anlehnung an den Forschungsstand erläutert, bewertet und um allgemeine Überlegungen zur Migrationsmehrsprachigkeit ergänzt wird. Der Beitrag besticht durch klare Sprache und Prägnanz, mit denen die Verfasserin den Forschungsstand zu Mehrsprachigkeit und Handlungsfeldern sprachlicher Bildung zusammenstellt, zentrale Begriffe aufschlüsselt und sich positioniert. Hierdurch leistet sie eine fachwissenschaftliche und terminologische Auseinandersetzung, die für die nachfolgenden Beiträge des Bandes als Grundlage verstanden werden kann.

Im zweiten Beitrag von Hodaie geht es um eine begriffliche Prüfung von Diglossie und Heteroglossie im Zusammenhang mit dem komplexen Konzept der Migrationsmehrsprachigkeit und Konsequenzen für die Lehrer*innenbildung. Die theoretische Hinführung und Argumentationen weisen eine sinnvolle Gliederung auf. Hervorzuheben ist, dass die Autorin ergänzend zu den theoretischen Überlegungen schlüssige Konsequenzen für die pädagogische Professionalisierung und Mehrsprachigkeit im Kontext der Lehrer*innenbildung anbietet (vgl. 54–56).

Perspektiven von Primarstufenlehramtsstudierenden auf migrationsbedingt mehrsprachige Schüler*innen sind Thema des dritten Beitrags. Darin präsentieren Döll und Guldenschuh die Situation zu Migration und Mehrsprachigkeit sowie Geschichte und Zustand der Lehrer*innenbildung in Österreich, die in den Ergeb-

nissen des Projektes StuPa*Linz der PH Oberösterreich münden. Es gelingt eine übersichtliche Darstellung ausgewählter qualitativer und quantitativer Ergebnisse (vgl. 72–76). Die Verfasserinnen sehen, ausgehend von den gewonnenen Ergebnissen, Handlungsbedarf an den „Hochschulen im gesamten sogenannten deutschsprachigen Raum“ (77); an dieser Stelle bedürfte der Beitrag konkreter Verbesserungsvorschläge bzw. Impulse.

Lütke gibt einen Überblick über Entwicklung, Struktur und Inhalte des Studienanteils Sprachbildung in der Berliner Lehrkräftebildung. In diesem Zusammenhang greift sie auf eine umfassende Evaluation der DaZ-Module (2007–2014) zurück und beschreibt anschließend Konsequenzen und Änderungen des Studienanteils. Eine Besonderheit des Kapitels liegt in der Darstellung konkreter Anpassungen in der Modulplanung, welche die Verfasserin knapp und verständlich darlegt.

Hoch und Wildemann stellen Inhalte des Zertifikats Heterogenität und Mehrsprachigkeit sowie erste Ergebnisse bzgl. der Entwicklung der Teilnehmenden der ersten beiden Kohorten vor. Dabei wird deutlich, dass Reflexion und die damit verbundene Sensibilisierung zentral für die Kompetenzentwicklung von Lehramtsstudierenden und somit für deren Qualifizierung ist. Eine hervorzuhebende Stärke des Beitrags ist die übersichtliche Darstellung der Forschungsergebnisse.

Im sechsten Beitrag bietet Fäcke eine Übersicht über fremdsprachendidaktische Diskurse zur Mehrsprachigkeit im Kontext des Lehramtsstudiums moderner Fremdsprachen. Es gelingt ihr, die zentralen Inhalte, Stärken und Schwächen zentraler Referenzrahmen – unter Berücksichtigung des Begleitbands des Council of Europe (2018) – sowie den Forschungsstand zu Mehrsprachigkeit, Interkomprehension und der Sonderrolle des Englischen zu skizzieren. Die Darstellung der Mehrsprachigkeitsdidaktik in Studium und Universität bezieht mehrere (nicht-)sprachliche Fächer ein. Höhepunkt des Beitrags bildet die Vorstellung des Lehrprojekts Lehrerprofessionalität im Umgang mit Heterogenität (LeHet), das im Rahmen der Qualitätsoffensive Lehrerbildung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) an der Universität Augsburg durchgeführt wird. Das Kapitel zeichnet sich neben einer sinnvollen Kapitelstruktur und Prägnanz durch eine knappe Abbildung des Forschungsstands aus.

Ein Plädoyer für den Einsatz von Linguistic Landscaping als „die Methode [...], um die sprachliche Landschaft eines bestimmten Raumes zu erfassen und zu analysieren“ (131, Hervorh. im Original), präsentieren Ricart Brede und Pliska. Die Methode wird anschaulich vorgestellt und erläutert. Unterstützt wird dies durch eine übersichtliche Gestaltung mit klarer Gliederung und (Bild-)Beispielen, die zudem in einer Transparenz schaffenden tabellarischen Übersicht zusammengefasst sind. Es gelingt den Verfasserinnen, die Komplexität von Sprache aus verschiedenen Blickwinkeln abzubilden und verschiedene sprachliche Phänomene

einzubinden, sodass sie eine kurzweilige Lektüre für Leser*innen, unabhängig von ihrer konkreten Disziplin, erzielen.

In seinem Beitrag spricht sich Gürsoy dafür aus, den „herkunftssprachlichen Unterricht bildungspolitisch und pädagogisch aufzuwerten [...] und zu modernisieren bzw. progressiv weiterzudenken“ (155). Er argumentiert aus migrationsgesellschaftlicher Perspektive für die Verknüpfung mit dem Unterricht aller Fächer und die „Öffnung des Angebots für alle Schüler*innen“ (155). Es gelingt ein schlüssiger Überblick zu herkunftssprachlichem Unterricht in Deutschland und der Migrationsgesellschaft, der in die didaktische Progression des herkunftssprachlichen Unterrichts mündet. Dabei wird sowohl das koordinierte Lernen in der Grundschule als auch in der Übergangsphase (Grundschule – Sekundarstufe) einbezogen.

Münch-Manková widmet sich im neunten Beitrag des Bandes dem sprachsensiblen MINT-Lehramtsstudium, wobei sie sich auf Professionalisierungsprozesse für sprachliches Unterrichtshandeln konzentriert und sich dabei auf die Disziplinen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik bezieht. Nach einer Skizze des aktuellen Studiums für die Sprach(en)bildung und der MINT-Fachdidaktiken unter Einbezug des Forschungsstands nimmt sie Kompetenzen und Lernmöglichkeiten in den Blick. Sie kommt zu dem Schluss, dass zum einen „sprachliches und fachliches Lernen im MINT-Lehramtsstudium unterschiedlich gewichtet wird und dementsprechend (nicht) Erwähnung findet“ (185), zum anderen Hochschuldozierende von zentraler Bedeutung für diese Entscheidung sind, weshalb sie deren Sensibilisierung für die Thematik fordert. Der Beitrag zeigt eine sinnvolle Struktur und diverse Grafiken.

Bachor-Pfeff befasst sich mit Lexical Awareness (LexA) in der Lehrkräftebildung, führt in Grundlagen des Unterrichtskonzepts Language Awareness ein und spezifiziert es. Sie skizziert Inhalte am Beispiel eines Seminars der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe, indem sie die theoretische Fundierung offenlegt, Verständnisfragen und Arbeitsaufträge zur Seminarlektüre präsentiert sowie daran anschließend die Bilanz und ggf. Konsequenzen zieht. Einen Mehrwert des Beitrags bildet insbesondere die transparente Auswertung des von Studierenden erstellten Unterrichtsmaterials, wobei die Verfasserin zwei Beispiele grafisch abbildet, ihre Stärken und Schwächen aufschlüsselt und Schlussfolgerungen für die Aufgabenstellung zieht.

Vergleichsweise kurz ist das Kapitel zur „mehr(-)sprachliche[n] Bildung im Lehramtsstudium an der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe“ (219), mit dem Rösch den Band beschließt. Die Verfasserin führt zunächst in verschiedene Studienangebote ein (Europalehramt, MeLA-Projekt und das Zertifikat Deutsch als Zweit- und Bildungssprache). Hierbei spannt die Verfasserin den thematischen Bogen insbesondere zum ersten Beitrag des Bandes, ehe sie beispielhaft Semi-

narkonzeptionen vor dem Hintergrund von gesellschaftlicher Mehrsprachigkeit, Migrationssprachen, Mehrsprachenerwerb und Mehrsprachigkeit im Fachunterricht anschaulich konturiert. Abschließend werden Termini der mehr(-)sprachlichen Bildung vorgestellt. Darüber hinaus ist es eine zentrale Erkenntnis, dass zwischen den Konzepten fließende Übergänge und Schnittmengen bestehen und Elemente bzw. Themen der jeweiligen Studienangebote auch in andere integriert bzw. beforscht werden (sollten).

Die große Stärke dieses Bandes liegt sowohl im Einbezug aller Fächer als auch in seinem forschungsbasierten Charakter. Er liefert Philolog*innen und Hochschullehrenden einen gelungenen Überblick über eine Vielzahl von Aspekten der (mehr-)sprachlichen Bildung. Termini der Linguistik werden ausführlich erläutert. Unterstützt wird dies durch eine übersichtliche Gestaltung mit klar gegliederter Kapitelstruktur und Visualisierungen. Der leichten Orientierung wegen würde sich sicherlich eine Aufteilung der Beiträge in Rubriken als vorteilhaft erweisen. Aufgrund des breit angelegten Diskurses und der interessanten Forschungsdesigns erweist sich die Publikation als eine vielschichtige und aufschlussreiche Lektüre.

Literatur

- Council of Europe (Hrsg.) (2018): *Common European Framework of Reference for Languages: Learning, Teaching, Assessment. Companion Volume with New Descriptors*. Online: <https://rm.coe.int/cefr-companion-volume-with-new-descriptors-2018/1680787989> (01.10.2023).
- Köker, Anne et al. (2015): „DaZKom – Ein Modell von Lehrerkompetenz im Bereich Deutsch als Zweitsprache“. In: Koch-Priewe, Barbara et al. (Hrsg.): *Kompetenzerwerb an Hochschulen: Modellierung und Messung von Kompetenzen. Zur Professionalisierung angehender Lehrerinnen und Lehrer sowie frühpädagogischer Fachkräfte*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 177–205.